Arzneimittellehre und Tierversuch

Objekttyp: Group

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Band (Jahr): 20 (1910)

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

nötig haben wurde, um ein halbes Pfund Waffer von O Grad bis jum Sieben gut erhiten, oder um mehr als ein halbes Bfund gu schmelzen. Diese Barmemenge wird fast ausschließlich geliefert von der ausstrahlenden Blutwarme ber Fuge. So gleichgiltig manche Menichen gegen burchnäfte Fußbetleibung find, fo fehr murben fie fich ftrauben, wenn man ihre Fuge jum Schmelzen von ein halb Pfund Gis in Anspruch nehmen wollte. Und doch ift bie Besundheitsgefährlichfeit biefelbe. Es barf baber auch als vollkommen erwiesen angesehen werden, daß die durch naffe Rleidung veranlagte Abfühlung des Körpers in direftem Busammenhang steht mit den vielen sogenannten rheumatischen Affektionen und mit den Ratarrben ber Schleimbäute.

In dem lobenswerten Bestreben, das Ginbringen des Regens in unsere Rleidung zu verhindern, bat man mafferdichte Stoffe fabrigiert. Diefe burfen aber nicht auch Infidicht fein, fonft beeinträchtigen fie die Ausdunftung der Saut, erschweren durch Luftbruck das Atmen und wirfen somit hygienisch schädlich. Die Stoffe muffen eben poros fein. Im allgemeinen ift es im Frühjahr ratfam, über warme wollene Unterfleidung leichtere Oberfleider zu tragen; schwere und dicke Unterfleidung bezngt die Bruft, beeinträchtigt bas Atmen, erschwert bas Geben und die Bewegung. Starte wohlgenährte Bersonen können jedoch viel leichter gekleidet geben, als hagere und magere, benn fie besitzen an dem Fettpolfter unter der Saut eine marmhaltende Schutzbecke. Ueberhaupt : "Gines schickt sich nicht für alle", man muß vielmehr auf Alter, Konstitution und Gewöhnung Rücksicht nehmen. Aber ausgiebige forperliche Bewegung in der belebenden Frühlingsluft ift für jedermann burchaus nötig zur Kräftigung bes Rorpers und Erfrischung bes Beiftes!

Arzneimittellehre und Tierversuch.

Die Bunahme ber demischen, fabrifentstam= menden Argneimittel, über beren Ginführung in ben Beilichat Berr Fürst uns Bericht gegeben, wahrscheinlich um die unwissenden ahnungslosen Schreier zu belehren, wird aber von jedem ernst benkenden Arzte als ein großer Uebelstand befunden und mehr und mehr erheben sich auch im ftreng miffenschaftlichen Lager bie Stimmen, welche felbft die reinen wirtfamen Gubftangen ber alten Pflanzendrogen bes Dioscurides nicht mehr mit diesen selbst gleichseten wollen und die Rückfehr zu ben arzueilichen Driginalichäten ber Mutter Ratur empfehlen. Ueber biefe felbft liegen uns aber bereits genügende Erfahrungen und Beobachtungen vor, um fie im Sinne ber alten Allopathie anwenden zu tonnen. neues bringen auch die neuesten Versuche auf Diesem Gebiete nicht. Es fann uns meiftens gang gleichgiltig fein, auf welchen ber Nerven, bie irgend ein Organ versorgen, die Droge wirft; fie wirft und erfüllt ihren 3weck, bas ist schließlich das wichtigste. Es ift fein Zufall, daß die Behandlung mit allerlei Teefräutern, die Sahrzehntelang in den Lehrbüchern ber Arzneimittellehre als verlaffen angegeben wurden, wieder in Aufnahme kommt. Bielleicht ift baran auch bas qute Beifpiel eines Mannes ichuld, ber zwar nichts vom Weerschweinchen-Rlinifer an fich hatte, aber dafür von fich fagt, daß er jedes Rräutlein selbst an sich ausgeprobt hätte, bes ehrwürdigen Sebaftian Aneipp; zum andern Teil liegt eine bewußte Opposition gegenüber der Unilinheilmittelfunde barin.

Handelt es sich aber darum, wirklich ein Heilmittel im arzueilichen Sinne kennen zu lernen, so kann das Tierexperiment wenig genug sagen. Schmerzen, Uebelkeit, Schwindel, alle die durch das Mittel ausgelösten Empfin-

bungen kann bas Tier nicht so äußern, daß für die Renntnis der physiologischen Wirfung etwas herauskäme. Das Tier fann eben nur vergiftet werden und im besten Falle tann man vor seinem Tode Atmung und Bulsschlag sowie Ausscheidungen beobachten, nach seinem Tobe ben Zustand ber inneren Organe, also alles in allem fehr grobe Beränderungen, die nicht einmal im ftande find, über die allmählichen oder die Nachwirfungen bes neuen Mittels, auf die es doch wahrlich auch ankommt, irgend etwas ichließen zu laffen, Borfichtsmaßregel treffen zu laffen; bagu muffen erft ein paar Schäbigungen am Menschen stattgefunden haben. Durch den Tierversuch fann sogar in Wirklichfeit nur die allergröbfte Giftwirfung geprüft werben. Nicht einmal die Bochstgabe läßt sich für die betreffende Tierart fest= stellen, weil es eben noch subjettive Bergiftungs= erscheinungen gibt, die sich beim Tiere nicht ablefen laffen : Ropfichmerzen, überhaupt Schmerzen und Unbehaglichkeiten aller Urt, für bie es anatomische Beränderungen nicht gibt. Wie gewaltig müffen die Fehler ausfallen, wenn ber Tierversuch zur Beilmittelbestimmung für ben Menschen bienen foll.

Noch mehr: ein Heilmittel hat boch gar nicht den Zweck, Vergiftungserscheis nungen hervorzurusen, sondern frankhafte Zustände im Sinne einer Besserung zu beeinsslussen. Hier aber muß der Tierversuch verssagen, weil Menschens und Tierkrankheiten sich vielfach gar nicht vergleichen lassen. Hier von segensreichen Wirkungen des Tierversuches zu erzählen, heißt einfach fabeln und lügen. Man denke doch einmal an die vielen Mittel gegen Migräne, also gegen eine Krankheit über deren Zeichen, Kopfschmerzen, Uebelkeit, Erblassen der Haut, kein Tier etwas erzählen kann, die also auch beim Tiere gar nicht dem Heilversuche zusgänglich ist. Nie ist durch Tierversuche irgend

eine industrielle Schädigung durch den Staub oder die Gase gistiger Chemikalien verhindert worden. Kein Tierexperiment hat die Phosphorarbeiter vor dem Anochenfraß, die Spiegelarbeiter vor der Quecksilbervergistung, die Schriftsetzer vor der Bleikolik geschützt. Die Erschrung hat die Menschen mit der Zeit klug gemacht. Tierversuche hinterher zur Betätigung bessen, was man schon weiß, aber haben einen recht bedingungsweisen Wert, vielleicht gar keinen.

Der einzige Weg, die physiologischen Wirstungen eines Mittels kennen zu lernen, ist offenbar der von !Hahnemann begangene, der Selbstversuch, aber mit so geringen Mengen, daß eine eigentlich vergiftende Wirkung, also eine grob zerstörende Wirkung gar nicht möglich ist. Wer solche Versuche an sich macht, muß aber selbst Interesse daran haben, schon um eine wirkliche Selbstbeobachtung, besonders der Nachwirkungen zu ermöglichen, da nützt kein Menschenmaterial, das unde wußt zum Entgelt für kostenlose Verpslegung rücksichtslos geopfert wird, kein menschliches Versuchsskaninchen.

Daran, daß dieser Weg heute nur selten betreten wird, dagegen der von Herrn Sanistätsrat Fürst gezeichnete Weg vom Laborastorium über den Tierversuch und das unbewußte Spitalmaterial zur Rumpelkammer, trägt die Schuld weniger die Schwierigkeit des Weges, als der Mangel an Glauben zur Arzneimittelbehandlung und dementsprechend die schwinsbelne Opferwilligkeit und Begeisterung für die Sache selbst. Opferwillig und begeistert ist heute nur noch der Fabrikant, aber nach dem Grundsate, daß der Verkauf und das Geschäft zwar seine Sache sei, die Krankheiten der Mensichen aber damit in gar keinem inneren Zusammenhang stehen.

Da ift es fein Wunder, daß am Ende die-

jenigen Recht zu haben icheinen, die bas gange pharmatologische Tierexperiment schon um deffent= willen für verwerflich erflären, weil es überbaubt eine Rrankheitsheilung burch Meditamente gar nicht gabe, weil allein bie Ratur beile und die Fattoren der Naturbeilfunde völlig zu einer brauchbaren Beilungsfunft genügen.

Db dieser Standpunkt der Johannisjunger (wenn ich mich eines Ausbruckes des herrn Rollegen Schlegel bedienen barf), jemals Gigentum ber Menschheit werben wird, scheint mir zweifelhaft. Die Geschichte ber Beilfunft zeigt immer wieder den Menschen bestrebt, feine Rrantheiten mit den Erzeugniffen der verschiebenften Naturreiche zu beilen. Gelbst die Bafferbehandlung hat es nie für längere Dauer bermocht, über eine große Modelaune binaus fich jur Berrichaft aufzuschwingen. Dazu tritt bie Tatfache, daß auch unfer Maschinenzeitalter sich ein der Beilfunde geltend macht, und bie Befundheitsfabriten, Sanatorien genannt, auf Begen geben, die icon febr fern ber Ratur liegen. Der einzige, ber eine Naturheilfunde in aller Ginfachheit geschaffen bat, Gebaftian Rneipp, hat neben ber Baffer= und Ernäh= rungsfur die Rräuterfur wieder zu Ehren gebracht und damit im Grunde bereits das Bebiet der arzueilosen Therapie verlaffen.

Auch die Wafferheilkunde — von der Maffage, Elettrotherapie, Röntgenbehandlung gang gu ichweigen - ist ja wie icon früheren Seften unserer Mitteilungen nachgewiesen murbe, vor finn- und nutlofen Tierversuchen nicht gesichert.

Run, welche Wege die Beilfunft ber Bufunft wandeln möge: das Tierexperiment hat sich auf bem Gebiete ber Arzneimittellehre als unbrauchbar und ungenügend erwiesen. Wir bedürfen feiner nicht.

(Mergtl. Mitteilungen gegen Die Bivifettion).

Aber Schukpocken-Impfung und Impfzwang.

(Bon Matthäus Schmidtbauer.)

(Fortfetjung)

Und die gang gleichen Berhältniffe wie in Deutschland würden sich bei etwaiger Ginführung eines Empfzwangsgesetes auch bei uns in Defterreich einstellen und bei diefer berechtigten Voraussetzung warnen wir bor ber Schaffung eines folden Befetes fo lange, als es noch Beit ift.

4. In diesem Dokument wird ferner behauptet : "Für die Abnahme ber Blatternerfrankungen und ihres tödlichen Berlaufes liefert Statiftit einen sichern Magftab. Schweben, wo fie am weitesten gurudreicht, ftarben an Blattern von einer Million Berfonen jährlich:

" 1801 " 1810 (während ihrer Ausbr.) 686 " 1810 " 1855 (nach ihrer Ginführung) 189 In Breugen ftarben von einer Million jährlich: von 1816 bis 1870 zwischen 73.2 und 620. Im Epidemiejahr 1871/72 stieg die Sterblichkeit auf 2633.7. Nach Gin-

von 4774 bis 1801 (vor eingef. Jupfung) 2050

führung bes Smpf zwanges fant fie (von 1875 bis 1886) auf 2.1 bis 36.2 im Jahr".

Diese statistischen Angaben werden also in biefem Dofument aufgestellt. Befehen wir uns junachft die Statiftit für Schweden unter Beiziehung bes eingangs gelieferten geschichtlichen Abrifes bes Smpfmesens überhaupt. Der aufmertfame Lefer wird nun feben, daß die Beriode von 1774 bis 1801 jene Zeit ift, wo die Inotulation des Bockeneiters gerade in der schönsten Blüte stand, benn icon 1756 em= pfahl ber König auf Rat des Medizinalkollegiums (also die Wiffenschaft sprach!) die Simpfung bes ganzen Bolfes und bewilligte bem